

Gießener Juden in Militär, Kampf und Widerstand von Josef Stern

Das Recht, Militärdienst zu leisten, war Juden jahrhundertlang, wie Bodenbesitz und die Handwerksausübung, verwehrt. Die Auswirkung der französischen Revolution erst erlaubte ihnen, den Waffenrock zu tragen. Während der Befreiungskriege gegen Napoleon I (1812-1815) findet man sie bereits in den kämpfenden Einheiten. Ungeachtet dessen haben Juden seit Jahrhunderten bei der Verteidigung ihrer Wohnorte aktiv mitgekämpft. Die endlich erreichte Gleichberechtigung aber verhinderte ihnen vorerst, mit wenigen Ausnahmen, den Aufstieg. Das änderte sich mit dem Ersten Weltkrieg¹. Kaiser Wilhelm II. verkündete feierlich: Ich kenne keine Religionen mehr, ich kenne nur noch Deutsche!

Das XIX. Jahrhundert

Eine erste konkrete Angabe über einen jüdischen Soldaten ist in den Akten des "Vereins ehemaliger Gießener und der Umgebung" aufbewahrt. Im Zuge der "Fortschreibungen" der grossen Dokumentation von Prof. Dr. Erwin Knauss² und der Arbeit über die nach Palästina geflüchteten Juden³ bin ich auf den Sportarzt Dr. Ernst Emanuel Simon aus Givatayim bei Tel-Aviv gestossen, der selbst im Ersten Weltkrieg deutscher Frontkämpfer war und 1919 in Gießen ein Zwischensemester belegt hatte. Eine solche Einrichtung war nicht an allen Universitäten eingeführt und bot einen gewissen Ersatz für die durch den Krieg verlorenen Semester⁴. Dr. Simon, Jahrgang 1898, hat ein ausführliches Tagebuch geführt, aus dem bereits an anderer Stelle zitiert wurde⁵. Seine Großmutter mütterlicherseits war eine Gießenerin, Hilda, née Holberg, geboren ca. 1845. Einer seiner anderen Vorfahren in Gießen war jener oben erwähnte, erstgenannte jüdische Soldat; er hieß Gustav Holberg und hatte 1864 den Sturm auf die Düppeler Schanzen beim Alsensund (jetzt dänisch) mitgemacht. Dabei hatte er ein Bein verloren und einen Holzstumpf als Prothese bekommen. Seine Frau Bertha hatte Dr. Simon, als er 1924 nach Palästina übersiedelte, einen silbernen Suppenlöffel mit dem Familienmonogramm mitgegeben⁶.

-
- 1 Philo - Lexikon. Handbuch des jüdischen Wissens. 4. Aufl., Berlin/Amsterdam, Philo Verlag, 1937. Militärdienst.
 - 2 Knauss, Erwin, Die jüdische Bevölkerung Gießens 1933-1945. 4. Aufl. Wiesbaden, Kommission für die Geschichte der Juden in Hessen, 1987.
 - 3 Stern, Helmut Josef, Die Gießener Juden in Israel. Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins, Gießen, N.F. Bd. 65, 1980
 - 4 Akte Gießen des "Vereins ehemaliger Gießener und der Umgebung". Brief von Dr. Ernst Emanuel Simon vom 1.10.1980.
 - 5 Stern, Josef, Blicke aus der untergegangenen jüdischen Gemeinde zu Gießen. MOHG, Gießen, N.F. Bd. 76, 1991
 - 6 Akte Gießen, a.a.O., Briefe vom 26.10.1980 und 11.6.1981.

Weitere Zeugnisse über jüdische Soldaten im 19. Jahrhundert liefert uns der Rabbiner der Synagogengemeinde in der Südanlage, Dr. Benedikt Samuel Levi. Er setzte sich mit großem Eifer für die Betonung jüdischen Bewußtseins im deutschen Heer ein. Zwei seiner Forderungen, deren bewilligte Anwendungen sogar über die Gießener Garnison hinaus reichen, machen das deutlich.

Dr. Levi stellte sich einem militärischen Brauch entgegen, der die Einschwörung der Rekruten betraf. Er wandte sich an das Kriegsministerium in Berlin mit der Forderung, die Soldaten, je nach ihrer Religionszugehörigkeit, von einem christlichen Geistlichen und von einem Rabbiner vorbereiten zu lassen, und erst dann den feierlichen Akt für alle zusammen unter freiem Himmel vorzunehmen⁷.

Das andere Anliegen betraf eine alljährliche Zeremonie, die seinerzeit sehr ernst genommen wurde: Kaisers Geburtstag. Da mußten sich die Soldaten auf dem Kasernenhof in Reih und Glied aufstellen, und marschierten von dort - zur Kirche. Wieder sah Raw Levi darin ein Ignorieren jüdischer Belange, und schrieb im Februar 1892 an den Kommandanten der Gießener Garnison einen Brief, in dem er um die Befreiung der jüdischen Soldaten vom Kirchgang bat. Anstatt dessen marschierten tatsächlich die jüdischen Uniformierten, wie es der Rabbiner vorschlug, zur flaggen- und girlandengeschmückten Synagoge in der Südanlage, wo sie mit den Gemeindegliedern in Frack und Zylinder die hebräischen Gebete zum Wohle des Landesvaters sprachen und sangen, und die obligatorischen deutschen Hurra-Rufe auf ihren Kaiser ausbrachten⁸.

Der Erste Weltkrieg

Im August 1914 herrschte helle Kriegsbegeisterung auch bei den Gießener Juden. Faktisch meldeten sich alle Kriegstauglichen zum Militär. Namenslisten von den Eingezogenen liegen uns nicht vor, auch keine Aufzeichnung der sehr mitgliedsstarken Gießener Ortsgruppe des "Reichsbunds Jüdischer Frontsoldaten" (RJF), der im Februar 1919 gegründet wurde. In den Fotoalben der jüdischen Familien aber, und an den Wänden ihrer Wohnungen waren die Gießener Juden in ihrer deutschen Uniform häufig zu sehen, teils lächelnd, teils strammstehend.

Im Sommer 1979 erhielt der "Verein ehemaliger Gießener und der Umgebung" mittels eines Israel-Reisenden einen Umschlag, der mehr als 70 Fotos enthielt. Diese wurden im Gebäude des Gießener Finanzamts aufgefunden und sollen, mündlicher Aussage

7 Allgemeine Zeitung des Judentums, 1.2.1890, 8.8.1890, 20.11.1891. Archiv Jad Waschem, Jerusalem.
8 Allgemeine Zeitung des Judentums, 1892. Archiv Jad Waschem, Jerusalem.

zufolge, von Nationalsozialisten in jüdischen Wohnungen aus Familienalben herausgenommen worden sein. Im Begleitschreiben des Finanzamts Lahn-Gießen vom 29. August 1979 wird die Hoffnung ausgedrückt, daß die ehemaligen Gießener die Abgebildeten identifizieren können. Die Fotos machten die Runde in Haifa, Netania, Tel-Aviv und Jerusalem, doch keine einzige der zahlreichen abgebildeten Personen, die zum Teil wahrscheinlich bereits um die Jahrhundertwende aufgenommen wurden, wurde erkannt.

Auf mehreren Fotos sind uniformierte Soldaten zu sehen, sogar in voller Ausrüstung "marschbereit" mit Stahlhelm, Tornister und Gewehr. Nur vier dieser Fotos sind auf ihrer Rückseite beschrieben bzw. enthalten Erkenntnismerkmale:

- a) Eine Postkarte. Ein Soldat vor einer Baracke, an der ein Anschlag angebracht ist. Adressiert (keine Briefmarke, kein Poststempel) an Max Bär, Walldorstr. 36, Gießen. Der Text: Leopold Bär, 4/87 P.G.R.L. Cie 878 Depot Chalon s/Marne.
- b) Eine Postkarte, Ganzfoto eines Soldaten. Text: Baer. (Identität mit a) ist schwerlich festzustellen, aber möglich).
- c) Ein Soldat an einem (militärischen) Schreibtisch. Auf seinem Kragen lesbar: XVIII 32.
- d) 6 Soldaten auf einer Treppe, einer von ihnen, 2. v.l., ist derselbe wie auf Bild c).

Ein weiteres Bild zeigt einen Zivilisten mit militärischer Auszeichnung.

Der Begleitbrief schließt mit ergreifenden Worten: "Lassen Sie mich Ihnen bei dieser Gelegenheit sagen, daß ich jedes einzelne dieser Erinnerungsstücke an zum großen Teil ermordeten Menschen mit tiefer Bewegung angesehen habe.

gez. Siehr"⁹

Im Jahre 1914 lebten im deutschen Reich 555.000 reichsdeutsche Juden; von denen waren im Ersten Weltkrieg 100.000 im Feld und davon 80.000 an der Front. 35.000 bekamen Kriegsauszeichnungen, 23.000 wurden befördert, darunter ca. 2.000 zu

⁹ Akte Gießen. a.a.O.

Offizieren¹⁰. Unter all diesen deutschen Kriegsteilnehmern befanden sich Gießener Juden, doch liegt eine auf sie spezifisch hinweisende Statistik nicht vor. Eine solche aber kann dem Gedenkbuch für die 12.000 jüdischen Gefallenen entnommen werden, das der RJF 1932 herausgab¹¹.

JÜDISCHE SOLDATEN AUS GIEßEN UND UMGEBUNG, GEFALLEN IM 1. WELTKRIEG AUF DEUTSCHER SEITE¹²

Abkürzungen

I.R.	Infanterie-Regiment	E.Btl.	Ersatz-Bataillon
R.I.R.	Reserve-Infanterie-Regiment	Jäg. Btl.	Jäger-Bataillon
Ga.I.R.	Garde-Infanterie-Regiment	L.I.R.	Landwehr-Infanterie-Regiment
Mar.I.R.	Marine-Infanterie-Regiment	Lst.	Landsturm
	Utfz.	Unteroffizier	
	Gftr.	Gefreiter	
	Offz.	St. Offiziers-Stellvertreter	
	N.V.L.	Nachtragsverlustliste	
	G.	Gerichtlich tot	

Name	Geburtsdatum	Todes-tag	Truppenteil und Dienstgrad	Meldeort und Verlustmeldung
Bauer, Harry Rud.	19.11.86	08.12.14	2/R.I.R. 116 Utfz	Gießen 122
Docter, Willy	25.11.85	14.11.16	5/R.I.R. 253 Gftr.	Gießen 702
Grünebaum, Otto	15.02.81	02.09.17	9/6 Ga. I.R.	Gießen 957
Katz, David	15.01.87	02.08.18	9/R.I.R. 51 Offz. St.	Gießen 1227
Levi, Sally	08.02.84	27.01.16	10/R.I.R. 118	Gießen 454
Lilienfeld, Emil	17.11.79	07.10.16	6/Mar. I.R. 1	Gießen 95 Mar
Lomnitzer, Moritz	19.04.96	01.05.18	8/Leib Ga.I.R. 115 Gftr.	Gießen 1172
Mayer, Hugo	13.09.87	25.10.17	Stab/Füs.Btl./Leib/Ga. I.R. 115 Oberarzt	Gießen 1012

¹⁰ Philo - Lexikon, a.a.O. Kriegsstatistik.

¹¹ Die jüdischen Gefallenen des Deutschen Heeres, der Deutschen Marine und der Deutschen Schutztruppen 1914 - 1918. Ein Gedenkbuch, herausgegeben vom Reichsbund Jüdischer Frontsoldaten. Mit einem Dankschreiben des Reichspräsidenten von Hindenburg an den RJF. Berlin, Verlag "Der Schild", 1932.

¹² Knauß, Erwin, a.a.O. pp. 74-75.

Name	Geburts- datum	Todes- tag	Truppenteil und Dienstgrad	Meldeort und Verlustmeldung
Rosenbaum, Jacob	20.05.86	06.10.14	7/I.R. 116 Uffz.	Gießen 75
Rosenbaum, Max	23.09.83	14.05.17	Scheinw. Zug 319	Gießen 929
Rothenberger, Se.	24.07.83	26.09.14	8/R.I.R. 116 Gftr.	Gießen 474
Speyer, Max	03.07.83	12.09.15	9/I.R. 49	Gießen 347
Stern, Max	18.02.94	18.10.15	12/I.R. 83	Gießen 391
Ulmann, Leopold	01.09.84	27.03.19	2/Lst.I.Btl. Limburg XVIII. 5	Gießen an Kriegs- verletzung gest. N.V.L. 455/30
Weinberg, Sally	31.12.96	21.03.17	5/R.I.R. 81	Gießen 807
Windheil, Moses-M.	29.04.83	26.11.17	1/R.I.R. 19	Gießen 1693
Hoddes, Karl Th.	11.05.94	27.01.15	8/R.I.R. 222 Uffz.	Nauheim
Katz, Moritz	11.10.86	11.07.16	10/I.R. 126	Ludwigshafen
Loeser, Marco	04.11.90	07.10.14	4/Jäg. Btl. 14	Schwerin
Stern, Emil (Wieseck)	31.03.85	10.09.16	3/R.I.R. 247	Stuttgart
Baum, Julius (Wieseck)	08.05.98	16.10.18	3/E. Btl. I.R. 136	Wieseck
Krämer, Jakob Julius (Steinbach)	09.02.88	25.11.15	12/R.I.R. 222	Heuchelheim
Weissenbach, Jakob (Leihgestern)	17.03.85	12.12.14	6/R.I.R. 116	Leihgestern
Marx, Hermann (Gr. Linden)	26.11.91	27.02.16	12/I.R. 116	Gr. Linden
Simon, Isaak (Gr. Linden)	11.03.80	04.11.15	4/R.I.R. 221	Gr. Linden
Simon, Moses-Mo- ritz (Gr. Linden)	13.12.87	07.11.17	5/I.R. 470	Tiengen
Meier, Leonhard B. (Pohl-Göns)	17.10.97	29.04.18	2/L.I.R. 56 Uffz.	1148
Simon, Hugo (Pohl-Göns)	25.07.94	G. 29.04.17	2/I.R. 30 Uffz.	1894
Meyer, Arthur (Kirch-Göns)	17.01.87	10.08.14	12/I.R. 165	134

Name	Geburts- datum	Todes- tag	Truppenteil und Dienstgrad	Meldeort und Verlustmeldung
Jakob, Sally (Gr. Buseck)	07.10.91	25.06.16	9/R.I.R. 53	578
Bock, Dr. Hans ¹³ Oesterreicher (Alicenstr. 16) ¹⁴		15		

Äußert schwierig und praktisch nicht nachvollziehbar ist eine präzise, wahrheitsgetreue Aufstellung der Gießener Juden, die im Ersten Weltkrieg verwundet wurden. Schriftliche Belege liegen kaum vor, und die jüngsten der noch lebenden Söhne und Töchter, aus deren Erinnerungsvermögen Informationen entnommen werden könnten, sind heute mehrfache Großeltern. Man hat in den Familien fast nie darüber gesprochen.

Ein in der Stadt wohlbekannter und offensichtlicher Fall war der des Seilerwarenhändlers Adolf A b r a h a m, Jahrgang 1889, aus der Neustadt Nr. 61, direkt am Oswaldsgarten. Er wurde als 100 % Schwerkriegsbeschädigter aus dem Heeresdienst entlassen. Der Staat stellte ihm einen ständigen Begleiter, ohne den er sich nie wieder alleine fortbewegen konnte noch durfte, und der ihm im Notfall auch die erforderlichen Rettungsdienste leisten konnte - Herr Abraham litt als Folge seiner Verwundung an symptomatischer Epilepsie.

Was diesem deutschen jüdischen Frontkämpfer nach dem 30. Januar 1933 widerfahren ist, kann aus der großen Dokumentation von Erwin Knauss, die auf aufgefundenen Listen des Nazi-Regimes basiert, ersehen werden. Zuerst wurde er mit seiner Familie aus seiner Wohnung in der Neustadt ausgewiesen und in das Ghettohaus Wallthorstraße 48 gepfercht. Ob sein "arischer" Begleiter bei ihm bleiben durfte, ist mehr als fraglich. Seine Gewerbeerlaubnis ist ihm 1938 entzogen worden. Die Liste vom 31. März 1939 nennt die Abrahams noch als in Gießen wohnend, aber in der Namensliste vom 1. Februar 1941 ist er nicht mehr aufgeführt, wohl aber seine Frau Clementine, geboren 1894 in Wieseck, und sein einziger Sohn Siegbert, Jahrgang 1921. Die mit den Namen und Daten so gründlich geführten, und mit den Wohnsitzwechseln sichtlich vertuschenden Eintragungen der Gestapo erzählen uns, daß Adolf Abraham am 15.3.1940 nach Goddelau "weggezogen" ist, während Frau und Sohn am 20. September 1942 nach einem "unbekannten neuen Wohnort" reisten, Adolf, Cle-

¹³ Knauß, Erwin. a.a.O., p. 222

¹⁴ Akte Gießen, a.a.O., Brief von Jehudit Kallner vom 23.12.1991. Brief vom 17.3.1992: fraglich, ob er Jude war.

mentine und Siegbert Abraham waren unter den 346 Juden, die, bisherigen Ermittlungen zufolge, in der Schoah ermordet wurden. Die am 8. Dezember 1942 aufgestellte Liste, die der Gießener Polizeidirektor dem Oberbürgermeister sandte, bestätigte es¹⁵.

Kriegsverwundet war auch mein Vater Julius Stern s.A. aus der Steinstraße Nr. 19. Bei der Schlacht an der Marne erhielt er einen Beinschuß, der nie ganz ausgeheilt ist. Eine Rente wurde ihm nicht zuerkannt, doch bekam er das Eiserne Kreuz. Anschließend an den Novemberpogrom 1938 kam er nach Buchenwald; dort, so berichtete man mir später in Palästina, wurde er mißhandelt, und die SS-Helden machten sich ein Vergnügen daraus, mit ihren schweren Stiefeln gegen seine Kriegswunde zu treten. Auch er wurde mit der in der Stadt verbliebenen Familie deportiert und vergast.

Briefe aus Argentinien berichten von einem weiteren Fall. Der Schreiber ist Walter Blondheim, Jahrgang 1919, der das Metzgerhandwerk seines Vaters fortsetzte, am Gießener Schlachthof 1936 die Gesellenprüfung bestand und im November 1938 bei einer Firma der Eisenbahn in Gießen am Güterbahnhof in der Hammstraße arbeitete, u.z. in einer Gruppe, die zur Hälfte aus Juden bestand. Walter Blondheim berichtet uns mehrere Einzelheiten - er sah die beiden Synagogen brennen, Thora - Schändungen, wurde mit Steinen beworfen - und kurz die Geschichte seines Vaters. Er hieß Salomon Blondheim, wurde 1884 in Alten Buseck geboren und wohnte im Dorf. Er war Metzgermeister (Meisterbrief 1920) und Schochet, d.h. zum rituellen Schlachten, dem Schächten, zugelassen. Mit den 116ern zog er, von Ludwigsburg aus, an die Westfront und wurde in Flandern schwerverwundet. Nach seiner Entlassung war er Mitglied des Gießener RJF, und nahm an den Vereinsversammlungen in der Wirtschaft des "Pferdemetzgers" Kessler im Neuen Weg teil¹⁶.

Als am 27. August 1991 im Rahmen der 5. Begegnungswoche in der Ricarda-Huch-Schule die Gedenktafel für die ermordete Hilde Kann und ihre jüdischen Mitschülerinnen enthüllt wurde, erwähnte man auch ihren Vater. Studienrat Dr. Siegfried Kann aus der Landgrafenstraße Nr. 8 war Offizier an der Front und wurde - so wußte man zu berichten - verwundet. Aus dem Kreis ehemaliger Gießener erinnerte sich jemand, eine schauerhafte Geschichte um diesen ehrenhaften Mann gehört zu haben. Dr. Kann wurde von einer randalierenden Nazihorde bedrängt; er sagte den jungen Leuten, daß sie kein Recht dazu hätten - er war im Krieg deutscher Offizier an der

15 Knauß, Erwin, a.a.O., p. 202.

16 Akte Gießen a.a.O., Briefe von Walter Blondheim, August 1988, 26.9.1988, 16.1.1989, 10.3.1989, 20.10.1989.

Front. Da holten die Nazis den alten Rabbiner Dr. David Sander, der im gleichen Haus wohnte, und befahlen Dr. Kann unter Drohungen, den Rabbiner nach alter, sadistischer Kasernenhofmanier herumzukommandieren.

Die Familie Kann wurde ebenfalls von den Nationalsozialisten umgebracht.

Adolf Reifenberg wurde im Ersten Weltkrieg verwundet, und im Zweiten sehr gesundheitsgeschädigt (s. im Folgenden).

Einer der ersten Gießener Kriegsfreiwilligen des Ersten Weltkriegs war der 21jährige Hans Barnass. Mit nur einem Arm kam er in seine Heimat zurück¹⁷. Auch er war unter den Letzten, die 1942 aus den Ghettohäusern in die Goetheschule evakuiert, und dann während der Hohen Feiertage zum Viehbahnhof getrieben und in Viehwaggons verschickt wurden. Hans Barnass ist am 15. September 1943 in Theresienstadt umgekommen¹⁸.

Die Aufzeichnungen von sechs jüdischen Gießener Kriegsverwundeten - und es gab deren sicherlich noch mehr - und ihre Geschicke sind Zufallsergebnisse. Sie sollen, *pars pro toto*, in der Stadtgeschichte für die Nachwelt festgehalten sein.

Der Zweite Weltkrieg

Als der Zweite Weltkrieg ausbrach, verschlechterte sich die Lage der Juden in Gießen, die ohnehin bereits entsetzlich war, bis zur Verzweiflung. Zur selben Zeit aber meldeten sich solche, die in die freie Welt haben flüchten können, zu den Streitkräften, die gegen die deutsche Kriegsmaschinerie zogen. In den Armeen der Alliierten kämpften mehr als eine Million Juden gegen Deutschland.

Im damaligen Palästina war der Andrang zur British Army, zur Royal Navy und zur Royal Air Force sehr stark. Ein Teil der Männer und der Frauen aus Gießen, die freiwillig britische Uniformen anzogen (und ab jetzt als ex-Gießener bezeichnet werden), ist auch an anderer Stelle namentlich erwähnt¹⁹. Da die britische Mandatsregierung aus politischer Spekulation die Errichtung einer rein jüdischen Kampftruppe vorerst unterband, dienten diese Menschen in gemischten Einheiten im gesamten Operations- und Etappengebiet. Drei jüdische Regimenter, "The Palestine Buffs", wurden lediglich

17 Schmidt, Werner, *Leben an Grenzen*. Zürich, Ammann, 1989, p. 72

18 Knauß, Erwin, a.a.O., p. 220

19 Stern, Helmut Josef, a.a.O.

zu Bewachungsdiensten eingesetzt - während in Deutschland und in den besetzten Gebieten die Familien vieler dieser Soldaten verfolgt, deportiert und ermordet wurden. Erst im Spätsommer 1944 stimmten die Briten den hartnäckigen Forderungen der "Jewish Agency", der jüdischen Vertretung zu, und die "Jüdische Brigade" wurde zusammengestellt. In der letzten Phase des Krieges stand sie in Italien der Wehrmacht gegenüber.

Es dienten in der britischen Armee -

Baruch Haas vom Seltersweg
 Horst Grünwald aus der Bahnhofstraße
 Adolf Reifenberg von der Universität
 Robi Rosenbaum aus der Frankfurter Straße
 Ruth Rosenbaum aus der Frankfurter Straße
 Karla Berliner aus der Alicenstraße
 Josef Stern vom Marktplatz
 Fredi Herzberger vom Kreuzplatz
 Siegfried Kahn²⁰
 Gert Strauss aus der Schanzenstraße
 Walter Weissenberg aus der Wilhelmstraße

Über einige dieser Soldaten gibt es Besonderheiten zu berichten.

Fredi Herzberger (seine Eltern waren Mitinhaber des Modehauses Meyerhoff und Goslar am Kreuzplatz) war in einer Pionier-Einheit, die an der nordafrikanischen Front gegen den Vormarsch Rommels eingesetzt war. Eine deutsche Invasion Ägyptens und Palästinas wurde ernstlich befürchtet. Die Einheit geriet in eine prekäre Situation, aber Fredi überlebte. Danach war er in Griechenland und auf Kreta, als der deutsche Einfall in diese Region geschah. Unter der Devise "Rette sich, wer kann!" kam er wieder mit dem Leben davon. Seine aufregenden Fronterlebnisse hat Fredi Herzberger in einem Kriegstagebuch niedergeschrieben. Fredi ist 1959 gestorben; seine Tochter hat das Tagebuch dem "Verein ehemaliger Gießener und der Umgebung" zur Fotokopie ausgeliehen, und eine solche wurde auch dem städtischen Archiv in Gießen zugesandt.

Adolf Reifenberg, geboren am 8. März 1899, wurde in der letzten Phase des Ersten Weltkriegs noch zum deutschen Heer eingezogen und an die französische Front geschickt. Er wurde dort verwundet. An der Gießener Universität studierte er Chemie,

20 Akte Gießen, a.a.O., Brief Robert Salzberg vom 16.5.1988

insbesondere Bodenchemie. Bereits 1920 siedelte er nach Palästina über und erweiterte seine Interessengebiete auf Archäologie, Geschichte und Numismatik. Er war unter den Gründern der Hebräischen Universität in Jerusalem, hat sich um den Hafen von Caesarea und die Lokalisierung der geschichtsträchtigen Orte Sussia, Eschtemoa, Naveh und deren Synagogen verdient gemacht, und hat die wissenschaftliche Zeitschrift "Israel Exploration Journal" gegründet.

Trotz fortgeschrittenen Alters volontierte er im Zweiten Weltkrieg zur britischen Armee und diente in einer Transportkompanie als Offizier. Es war eine jüdische Einheit von "Palästinensern" ("Palestinians"), die an verschiedenen Fronten der Region eingesetzt wurde, und trug die Nummer 462. Während einer Überfahrt wurde sein Schiff bei Malta von einem deutschen Torpedo getroffen, und viele Soldaten kamen ums Leben. Adolf Reifenberg trieb eine lange Zeit im Meer herum, bis er gerettet werden konnte.

Nach diesem Erlebnis konnte er seine Fachkenntnisse dem Kriegseinsatz zur Verfügung stellen. Zu den Royal Engineers transferiert, war er ab jetzt der Experte für Bodenanalyse zur Anlage militärischer Flugplätze und zum Straßenbau. Bei Kriegsende wurde Prof. Awraham Reifenberg mit dem Rang eines Captain entlassen.

Jener Schiffbruch bei Malta hat ihm Herzbeschwerden verursacht, die sich mit der Zeit verschlimmerten und in eine langwierige Krankheit ausarteten. An ihr ist der bedeutende Wissenschaftler, der an zwei Weltkriegen, und danach auch noch am israelischen Befreiungskrieg teilgenommen hat, am 27. August 1953 im Alter von 54 Jahren verstorben²¹.

Walter W e i s s e n b e r g aus der Wilhelmstraße, später Marktstraße (Kaufhaus Elsoffer), emigrierte nach seiner KZ-Haft nach England. Dort meldete er sich zum Militär. Da sein Familienname bei einer möglichen Gefangennahme ihn als Juden erkennen ließe, was fatale Folgen haben könnte, änderte er ihn auf Anweisung seiner Vorgesetzten in Wright. Walter Wright hat als Infanterist die Schlacht bei Dunkerque und den Rückzug im Mai 1940 mitgemacht. Er ist 1980 nach Israel gezogen und 1986 verstorben.

21 Stern, Helmut Josef, a.a.O., pp. 11, 15; In Memoriam Prof. Awraham Reifenberg. Israel Exploration Journal, Vol. 3 Nr. 4, 1953, p. 213; Gespräch mit seiner Witwe, Frau Esther Reifenberg, und seinem Sohn Gideon am 12.1.1992.

(Aus ähnlichem Grund wurde die Absicht einer Kompanie der "Palestine Buffs", zur Fallschirmtruppe umtrainiert zu werden, verboten.)

Nach der Beendigung des Zweiten Weltkriegs oblag den Soldaten der "Jüdischen Brigade" eine zuzügliche, unoffizielle Aufgabe, die ohne Wissen der Briten ausgeführt wurde: jüdische Überlebende des Holocaust aufzufinden und sie nach Palästina zu befördern.

Gering auch ist die Kenntnis über Gießener Juden, die sich in den Vereinigten Staaten von Amerika zum Heeresdienst gemeldet haben, nachdem diese die Kriegserklärung an Deutschland gegeben hatten.

Kurt Rosenberg aus der Goethestraße ist 1944 gefallen²².

Werner Baum aus der Südanlage war bei der Kriegsmarine.

Hans Spier aus der Westanlage war Intelligence Officer.

Julius Wertheim aus der Landgrafenstraße ist durch das zerstörte Gießen gekommen.

Walter Wolff aus der Kaiserallee 81 war Intelligence Officer und kam auch durch das zerbombte Gießen²³.

Alwin Kessler aus dem Neuen Weg 33 diente in einer Azmaured Division.

Hans Bloch aus Wieseck war bei den Army Engineers und bei den Intelligence.

Martin Harth diente in der American Army.²⁴

Ein ironisches Sonderkapitel sarkastischer Paradoxie ist das der "Halbjuden" oder "Mischlingen 1. Grades" - wie immer auch diese Menschen in der nationalsozialistischen Nomenklatur bezeichnet wurden. Den beiden in Gießen bestehenden Synagogengemeinden konnten sie selbstverständlich nie angehören, doch gesellschaftlicher Kontakt bestand zwischen mehreren von ihnen und jüdischen Familien. Auch sie waren Verfolgte des Terror-Regimes und hatten Erniedrigungen, Spott und Hintansetzungen zu erdulden. Nichtsdestotrotz waren Männer dieser Kategorie den Deutschen gut genug, in die Reihen ihrer Streitkräfte eingegliedert zu werden. Späteren Verordnungen gemäß wurden sie oft als "wehrunwürdig" entlassen, egal, ob sie ihr Blut für das Dritte Reich vergossen hatten oder nicht. Konsequenz war nicht immer eine Eigenschaft der Nazis.

22 Knauß, Erwin, a.a.O., p. 245.

23 Akte Gießen, a.a.O., Briefe von Robert Salzberg, 26.10.1988, 17.4.1989.

24 Die Information stammt teilweise von Teilnehmern an der 6. Gedenk- und Begegnungswoche in Gießen, 27.8. - 2.9.1993.

Wir wissen von einem Mitglied der Familie W a l l d o r f , das erst verfeimt wurde, dann den "Ehrenrock" tragen mußte, und alsdann wieder geächtet, diesmal aber kriegsversehrt nach Hause geschickt wurde.

Der Mediziner Dr. Werner S c h m i d t hatte eine jüdische Mutter, die mit anderen Damen aus "Mischehen" in Gestapo-Haft kam und noch im Februar 1945 (!) nach Theresienstadt verschickt wurde. Kurz nach Kriegsende war es ihr Sohn Werner, der zwei abenteuerliche Fahrten von Gießen nach Theresienstadt organisierte und ausführte, mit Geschick geographische und bürokratische Schwierigkeiten bewältigte, und seine Mutter mit anderen Gießener Häftlingen aus dem KZ herausschmuggelte und nach Hause brachte.

Dr. Schmidts akademische und medizinische Karriere war von Anfang an den mannigfachen Verordnungen der braunen Machthaber an Universitäten und Krankenhäusern ausgesetzt, er konnte trotz seiner sichtlichen fachlichen Fähigkeiten als Arzt und Wissenschaftler nicht vorwärtskommen und mußte ständig Beleidigungen und Anfeindungen über sich ergehen lassen. Auch erhielt er, trotz der "Nürnberger Gesetze", einen Stellungsbefehl und wurde im April 1936 in Gießen gemustert. Der Major, der die Musterung vornahm, sah vor sich den sportlich sehr gut durchtrainierten, 23 jährigen Mann, und dann in seiner Akte die persönlichen Daten. Väterlich wohlwollend sagte er: "Ihre Abstammung ist für uns bedeutungslos. So junge Leute wie Sie sind gerade das, was wir brauchen. Sie werden ein ausgezeichnete Soldat". Werner Schmidt - der Titel "Dr." wird erst viel später in seinen Ausweis gesetzt - kommt mit seinem Militärpass, der ihm manchen Kummer macht, an Institute und Krankenhäuser und erlebt massive Bombardements. Schließlich ist er bei der "Organisation Todt". Die OT-Ärzte sind Offiziere, er, der "Nichtarier" unter ihnen, hat keinen Dienstgrad, keine Uniform, keine Waffe. Er dient der Wissenschaft, und er betreut Kranke und Kriegsverletzte. Aber er ist und bleibt bis zum kläglichen Ende des tausendjährigen Reiches - ein Paria. Jahre später lernt er aus der Dokumentation von Prof. Dr. Erwin Knauss eine aufgefundene Liste der Nazis in Gießen kennen. "... Mischlinge 1. Grades ... für die Zeit nach dem Endsieg festgehalten."

Er und sein Bruder, ein Zahnarzt, festgehalten zur totalen Ausrottung.²⁵

Während des Zweiten Weltkriegs waren Gießener Juden in Widerstandsbewegungen tätig.

²⁵ Schmidt, Werner, a.a.O., insbesondere p. 36, 228

Prof. Franz S o e t b e e r , prominenter Mediziner, entzog man im Juli 1933 die Lehrerlaubnis. "Da er im 2. Weltkrieg Kreisen des inneren Widerstands angehörte, geriet er in Gestapohaft, in der (er) am 27. März 1943 durch Selbstmord (?) endete."²⁶

Einen spontanen Akt des Widerstands riskierte Dr. Wilhelm Bachenheimer, der in einem Schneeräumkommando beobachtete, wie Renate Riese aus ihrer Wohnung abgeführt wurde. Da er von ihrer Verbindung zu dem (bespitzelten und verratenen) Kaufmann - Will - Kreis wußte, stahl er sich unbemerkt an ein Telefon und rief ihre Schwester in München an, damit diese sofort das für Gießen bestimmte Untergrundmaterial vernichte. Damit hat der beherzte Jude sicherlich Gisela vor dem Zugriff der Gestapo bewahrt.²⁷

Anonym bleiben muß, auf wiederholt vorgebrachten ausdrücklichen Wunsch, ein Herr aus einem der drei Ghettohäuser in der Stadt. Er wurde, anschließend an den Novemberpogrom 1938, nach Buchenwald gebracht, und sah dort, wie ein SS-Mann einen Juden peinigete, bis er tot war. Nach seiner Entlassung aus dem KZ gelang es dem Herrn, in ein anderes Land zu fliehen - das dann auch von den Deutschen überrumpelt wurde. Er schloss sich einer Untergrundbewegung an. Bei einer Widerstandsaktion gerieten SS-Männer in die Hände seiner Kampfabteilung, und er erkannte unter ihnen den Mörder aus Buchenwald. Da hat der Herr aus dem Gießener Ghettohaus getan, was er hat tun müssen.

Diese Geschichte hat er ein einziges Mal mit Einzelheiten wiedererzählt und es sofort bereut, weil es, in der Retrospektive fast vierzig Jahre nach dem Geschehen, mit seiner ausgeprägten moralischen Einstellung nicht konform geht. Die Tat unter dem Zwang des Naziterrors, und die selbstkritische Überlegung danach, sind aber derart charakteristisch für den Gedankengang eines sittlich denkenden und lebenden Juden, daß ich es auf mich genommen habe, die Episode unter Beibehaltung der gewünschten Anonymität in dieses wichtige Kapitel einzureihen.

Die Brüder Gottfried und Rudolf Kahn waren im französischen Widerstand.²⁸

Ein mutiger Mann des Widerstands besonderer Art und großen Ausmaßes war Walter S ü s s k i n d aus dem Neuen Weg. Er war ein Enkel des "Pferdemetzgers" Moses

26 Knauf, Erwin, a.a.O., p. 69

27 Kuschke, Mutgard (Hg.), Damals und Heute Nr. 6 Bd. I, 2. Aufl. 1991, p. 248. 61231 Bad Nauheim, Burgallee 41.

28 Die Information stammt von Teilnehmern der 6. Gedenk- und Begegnungswoche in Gießen, 27.8. - 2.9.1993.

Kessler, der dort seine Freibank und Wirtschaft betrieb und anschließende Häuser besaß, in denen Familien seiner Kinder wohnten. Zwei seiner Nachkommen haben aus der bewegten Geschichte und von den waghalsigen Taten Walters erzählt und Begebenheiten zu Tage gefördert, die bis vor wenigen Jahren in Gießen und unter den ehemaligen Gießern nicht bekannt geworden sind. Die große Zeitspanne, die zwischen dem Geschehenen und der Aufzeichnung liegt, beeinträchtigt hier und da die angestrebte Exaktheit, wie denn auch bis dato ausstehende Antworten von Zeitzeugen und aus Wirkungskreisen, die im Ausland tätig sind, mehrere Lücken offen lassen. Später erschienene Zeitungsartikel und Publikationen enthalten offensichtliche Fehler und gegensätzliche Behauptungen.

Eine Tochter Moses Kesslers war Frieda, die einen Herrn Hermann Süsskind aus Lüdenscheid geheiratet hat. Von ihren drei Söhnen war Walter, geboren am 29. Oktober 1906, der Älteste. Später nahm sie noch einen Jungen aus einem Waisenhaus zu sich und zog ihn mit ihren Kindern groß. Dieses Kind hat seinen Namen beibehalten, Robert Salzberg. Robert sah in Walter seit seiner Kindheit sein Idol, und er ist es, der Walters Geschichte ins Rampenlicht gerückt hat. Robert Salzberg, der oft auch Robert Süsskind genannt wurde, kam nach mehreren Wanderungen zur Nazizeit in die Vereinigten Staaten von Amerika und lebt heute in Hawaii.

Eine andere Kessler-Tochter, Helene, heiratete Herrn Gustav Königsthal aus Karlsruhen. Eine ihrer Töchter ist Meta, die, als sie auf der Vogtschen Privat-Handelsschule in der Goethestraße 32 lernte, ihren späteren Mann kennlernte, Herrn Kurt Frank. Dieser war Medizinstudent an der Universität. Meta hat (am 21.6.1988) fotokopierte Dokumente der "Akte Gießen" gegeben, darunter den Brief des Rektorats der Landes-Universität vom 5. Juli 1933, der Herrn Frank mitteilt, als Jude von der Universität relegiert zu sein. Meta Frank konnte mit ihrem Mann nach Palästina flüchten und lebt in einer landwirtschaftlichen Siedlung.

Seit Robert Salzberg und Meta Frank im April 1988, brieflich zuerst, in meinen Gesichtskreis getreten sind und von Walter Süsskind erzählten, bemüht sich der "Ver- ein ehemaliger Gießener und der Umgebung", das Bild dieses Mannes zu vervollständigen, und ihm zur gebührenden Publizität und Anerkennung postum zu verhelfen.

Walter Süsskind muß als junger Mann schon eine fesselnde Persönlichkeit mit guten Manieren, Humor und Überzeugungskraft gewesen sein. Er besaß eine sonore Stimme, liebte Musik, und erweiterte seine Fähigkeiten und Kenntnisse auf dem Frankfurter

Konservatorium. Mit Senta Würzburger aus der Bleichstraße, die später in Amerika Konzerte gab, hat er in Gießen Opernarien gesungen. Seine menschlichen Vorzüge halfen ihm bei der Ausführung der großangelegten Rettungsaktion.

Seine Frau war Johanna, née Natt aus der Kaiserallee (heute Grünberger Straße) Nr. 5. Walter und Johanna hatten eine Tochter, Yvonne, die 1938 geboren wurde. Verwandte Walters väterlicherseits lebten in Holland, und als nach dem Novemberpogrom 1938 die Flucht der Süsskinds aus Deutschland dringend notwendig wurde, war Amsterdam die selbstverständliche Wahl.

Bis zum Überfall der Deutschen auf die Niederlande am 10. Mai 1940 wissen wir von Walter Süsskind lediglich, daß er in einem Handelsunternehmen beschäftigt war, daß er seine Brüder vor Razzien der Nazis warnte und sie daraufhin nicht zu Hause schliefen, und daß er Robert förmlich zwang, nach den Vereinigten Staaten auszuwandern.

Am 16. Mai 1940 waren die Niederlande gezwungen, vor der deutschen Übermacht zu kapitulieren; ab nun hatten die Holländer nicht nur eine feindliche Besetzung zu ertragen, sondern auch einen von Deutschen übernommenen Regierungsapparat, der das Tun und Lassen der Bevölkerung bestimmte. Verordnungen gegen Juden ließen nicht lange auf sich warten und nahmen, wie im Dritten Reich, alsbald fatale Formen an. Verantwortlich für die Judenverfolgungen in Holland war, als Abgesandter Adolf Eichmanns, SS-Hauptsturmführer Ferdinand Aus der Fünten.²⁹

Nahe dem Amsterdamer Zoo, in der Plantage Middenlaan, stand ein Theater, die Hollandse Schouwburg. Hier, und ausschließlich hier, durften Juden in den ersten Kriegsmonaten als Musiker, Schauspieler oder Kabarettisten noch auftreten, und auch den Aufführungen beiwohnen; man nannte es bisweilen "Jüdisches Theater". Aus der Fünten kam oft und gerne zu den Darbietungen - in Zivil.

Dem Theater gegenüber stand, wie bereits in den Jahren vor der Okkupation, das jüdische Kinderheim, die "Crèche".

Schouwburg und Crèche bildeten die imaginäre Bühne, auf der Walter Süsskind seine gefährliche Doppelrolle spielte.

29 Henkys, Reinhard, Die nationalsozialistischen Gewaltverbrechen. Stuttgart/Berlin, Kreuz Verlag, 1964, p. 137.

Walter, dessen Familienname zumeist dem Holländischen gemäß ohne Umlaut "Suskind" geschrieben wurde, war Mitglied im "Judenrat", einem Gremium, das von den Deutschen beordert wurde.

Es dauerte nicht lange, bis die Nazis die kulturellen Aktivitäten in der Schouwburg verboten. Alle Sitzplätze wurden aus dem Theater herausgenommen, und so eine große Saalfläche geschaffen. In diese von SS und SD-Leuten überwachten Halle transportierten die Nationalsozialisten, nach einem bürokratischen Schema, Tausende von Juden, um sie von da aus in das KZ Westerbork zu deportieren. Dort warteten auf sie Eisenbahnzüge, die sie nach regelmäßigem Fahrplan ostwärts, in die Vernichtungslager brachten. Zuvor hatte man in der Plantage Middenlaan die Babies und Kinder bis zu 12 Jahren von ihren Eltern getrennt und sie in die Crèche gegeben, doch auch sie alle standen auf den Todeslisten.

Eine teuflische Schaffung der Nazis war dieser Judenrat. Man gab ihm quasi die Befugnis, den ohnehin von Einschränkungen und Diskriminierungen geprägten Tagesablauf der Juden zu gestalten und zu überwachen, auch in der nun zweckentfremdeten Schouwburg und im Kinderheim. Nur eine einzige Obrigkeit hatte der Ausschuss: Ferdinand Aus der Fünten. Ihm hatte man Rechenschaft und Reporte zu geben - und die Aufstellung der jeweiligen Deportationslisten. So waren denn die verantwortlichen Juden gezwungen, selbst die Schreibtischarbeit ihrer Mörder zu tun!

Walter Süsskind war das Oberhaupt im Judenrat. Kein einziger seiner Mitarbeiter aber wußte, niemand von den tagtäglich hergeführten Juden konnte ahnen, daß der aus Gießen gekommene eloquente, sympatische Mann auch der Initiator und Leiter eines mit der holländischen Untergrundbewegung arbeitenden großangelegten Rettungsnetzes war. Den Schwerpunkt seiner heimlichen Tätigkeit legte Walter auf das Kinderheim. (Seine Eltern, die einst ein Waisenhauskind als seinen kleinen Bruder mit ihm aufgezogen hatten, standen sicherlich als leuchtendes Vorbild vor seinen Augen!) Phantasievoll erdachte er Mittel und Wege, wie Kinder aus dem Heim herauszuschmuggeln und sie den guten Untergrundleuten zu übergeben, die sie dann zumeist zu Bauernfamilien brachten. Walter verschaffte sich auch Zugang zu der peinlich genau geführten Kartothek der Deutschen, und mit jeder entkommenen Person verschwand auch ihre Karte. Jedesmal, wenn schmutzige Wäsche abgeholt wurde, waren kleine Kinder in den Bündeln eingewickelt. Eine für Walter Süsskind typische Episode gibt uns ein Bild von der Waghalsigkeit und Unerschrockenheit dieses Mannes.

An einem heißen Julitag im Jahr 1943 schnürte Walter Süsskind eine Decke auf den Gepäckträger seines Fahrrads. In der Decke befand sich ein Baby, das zuvor mit Kognak beschwipst wurde. Kaum hatte er die Crèche verlassen, traf er auf der Straße den SS-Hauptsturmführer Ferdinand Aus der Fünten, in voller Uniform. Der winkte ihm, zu halten. "Schön heiß heute", sagte der Nazi amüsiert, froh, mit jemanden deutsch reden zu können. "O ja", antwortete Walter, und betete zum Himmel, die Decke möge nicht zu zappeln anfangen. Eine Weile lang plauderten die Männer, bis Walter sich ungerührt und gleichgültig verabschiedete. Er bog um eine Ecke und händigte die kostbare Bagage jemanden lange Wartenden seines Geheimsystems aus. Dann radelte er in einen anderen Stadtteil zu seinem Neffen Hans, der 47 Jahre später berichtete: "Onkel Walter zitterte und war derart in Schweiß gebadet, als ob er gerade aus einer Dusche käme". Was ihn nicht hinderte, noch am selben Abend weitere Rettungen zu organisieren.³⁰

Die Bekanntschaft mit dem Architekten des Judenmords in Holland kam nicht von ungefähr; sie kannten sich von früher. Sie gingen sogar in dieselbe Schule. Ferdinand Aus der Fünten wurde nach dem Krieg zum Tode verurteilt, das Urteil wurde aber in lebenslanges Zuchthaus umgewandelt.³¹ Seine Freilassung 1989 löste Proteststurm aus.

Die armen Eltern, die aus der Schouwburg deportiert wurden, bekamen anstatt ihrer geretteten Kinder Puppen, in dicke Decken eingewickelt. Man legte ihnen eindringlich ans Herz, sich tapfer zu zeigen, keine Tränen zu vergießen, und keinen Verdacht aufkommen zu lassen. Auch diese traurige Aufgabe ist der Überzeugungskraft Walter Süsskinds und seiner Mitarbeiter, hier zumeist Frauen, zuzuschreiben.³²

Der Mann aus dem Neuen Weg in Gießen hat mit seiner Untergrundgruppe 1.200 Kindern neue Wege zu ihrem Leben geebnet; hierzu kommt eine nicht genannte hohe Zahl von Erwachsenen, die er vor Deportation und Tod gerettet hat. Die Männer und Frauen des Widerstands haben tagtäglich ihr eigenes Leben aufs Spiel gesetzt, so auch die Familien, die die Kinder bei sich aufgenommen hatten. Manche von ihnen wurden für ihre Menschlichkeit umgebracht. Sie alle dürfen mit Fug und Recht als wahre Helden bezeichnet werden.

30 Arnold, David, Quiet Hero of the Holocaust. The Boston Globe Magazine, 21.10.1990, pp. 20 ff.

31 Henkys, Reinhard, a.a.O., p. 257

32 Arnold, David, a.a.O.

Eines der Walter-Süsskind-Babys wurde der Schwiegersohn einer Gießenerin, die 1938 nach den Niederlanden geflohen war und auch heute in Amsterdam lebt. Frau Gertrud H u r w i t z, née Hammerschlag aus der Westanlage 38 hat während der 5. Gedenk- und Bewegungswoche, als der "Verein ehemaliger Gießener und der Umgebung" erstmals öffentlich die Taten Walter Süsskinds in der Stadt bekanntmachte, das Wort ergriffen und kurz erzählt. Es war im Dach-Café am Nachmittag des 28. August 1991. Leider ist ein Vertreter der Presse, der zu dieser wichtigen Abschiedsversammlung gebeten wurde, nicht gekommen. Ich bat Frau Hurwitz, die Geschichte des Babys aufzuschreiben, und sie dem Verein nach Haifa zu schicken. Sie tat es in einem ergreifenden Brief vom 9. Juni 1992:

"... Ab wurde am 5. Oktober 1942 geboren. Noch während der Geburt kam die Gestapo, um das Ehepaar zu arrestieren. Sie packten dann nur den Vater, er hat seinen Sohn nie gesehen. Das Baby wurde dann von christlichen Freunden in eine Crèche gebracht, dort waren noch ein paar andere "illegale" Babies, die Mutter ließ man "untertauchen". Diese Crèche wurde verraten, man brachte die Kinder nach Amsterdam in die Hollandse Schowburg, dort versammelte man alle Juden, bevor sie deportiert wurden. Walter Süsskind und seine Gruppe holten dort viele Babies wieder heraus. So wurde Ab auch dort von ihnen gestohlen" und nachts noch nach Friesland gebracht zu einer Familie, die underground arbeitete. Sie waren beide 50 Jahre alt mit 6 erwachsenen Kindern. Am nächsten Tag nahmen sie eine junge jüdische Frau auf, die als Mutter von Ab fungierte. Ab kam als namenloses Kind zu dieser Familie. Als er 2 Jahre alt war, kamen nachts deutsche Soldaten, um die Männer der Familie zu verhaften, aber sie waren gewarnt und sind geflohen. Nur die Frau und ein Junge von 9 Jahren waren noch zu Hause und Ab lag im Bett. Sie durchsuchten das Haus und kamen zum Bett von Ab, der in diesem Augenblick einen Krampf hatte, also völlig starr war, dies hatte er davor und danach niemals gehabt. Der Soldat zog die Bilder seiner Kinder heraus und rannte weg - so rettete Ab einen Teil der Familie. Nach dem Krieg fand die Mutter mit vieler Mühe ihr Kind wieder. Bei Ab's Hochzeit mit unserer Tochter stand der "Pflegevater" mit den Kindern unter dem Baldachin, gab ihnen den Wein. Er war Bürgermeister einer kleinen Gemeinde und hat seine 6 Kinder verheiratet, aber er meinte, dies sei der schönste Augenblick seines Lebens gewesen. Das ist so ungefähr alles was ich weiss. Die Mutter hat fast nie über die Vergangenheit gesprochen, seit Jahren hat sie "Alzheimer" und ist schon lange nicht mehr ansprechbar. Ab selbst weiss sehr wenig von allem, und will auch nichts wissen. Seine Mutter war immer traurig, Ab hatte wohl keine sehr schöne Jugend, aber darüber spricht er nicht. - In Amsterdam gibt es viele Plätze, die zu Gedenkstätten geworden sind, dort hat man hunderte Holländer erschossen, die den Juden halfen, direkt und indirekt. Walter Süsskind war ein Held, aber es gab viele Helden hier, die ihr Leben lassen mußten ..."

Eines Tages, als Walter Süsskind mit zwei Kindern in einem Sack aus der unterirdischen Abwässerkanalisation an die Oberfläche stieg, standen da, anstatt der erwarteten Lebensretter - die Mordgehilfen. Jetzt half ihm nichts mehr, er wurde festgenommen und kam nach Westerbork; so auch seine Frau Johanna und die kleine Yvonne, seine Mutter Frieda und die Schwiegermutter, Frau Fran Natt. Es war der 15. Dezember 1943.

Nach wenigen Tagen im KZ ermöglichte man Walter Süsskind, nach Amsterdam zu reisen. Angenommen wird, daß dies ein Trick deutscher Stellen war, um die Notwendigkeit der Verwaltungs- und Sicherheitsbehörden in Holland offensichtlich zu machen und somit die Verschickung der Wehrmacht- und SS-Soldaten an die Ostfront zu verhindern. Ihre massive Anwesenheit war ja, nachdem sie das Land "judenfrei" gemacht hatten, hinfällig geworden.

Walters Freunde von der Widerstandsbewegung rieten und ermöglichten ihm, "unterzutauchen". Er aber lehnte das ab, weil er seine geliebte Familie im KZ Westerbork nicht im Stich lassen konnte. Die SS hätte sich erbarmungslos an den Frauen als Geiseln gerächt. So ging er wieder dorthin, und das Unvermeidliche trat ein; alle wurden sie via Theresienstadt nach Auschwitz geschickt. Es war der 3. September 1944. Die Frauen wurden sofort ermordet. Es war am 24. Oktober 1944. Walter blieb am Leben, bis die Russen näherrückten. Da beschlossen die nationalsozialistischen Mörder, die Spuren ihrer unsäglichen Verbrechen zu vertuschen. Alle noch lebengebliebenen Gefangenen wurden zu dem berühmten Todesmarsch durch die unerträgliche Winterkälte gezwungen. Ihrer Tausende starben dabei vor Erschöpfung oder wurden von den Deutschen totgeschossen. Wie bei diesem langen Menschenzug der jüdische Mann aus dem Neuen Weg in Gießen seinen gewaltsamen Tod fand, wird für immer verschlossen bleiben. Eine Eintragung in Amsterdam besagt: "Suskind, Walter, gestorben 28. Februar 1945, Zentraleuropa."

Unter den geretteten Kindern sind solche, die viele Jahre später ihrer Dankbarkeit konkreten Ausdruck verliehen. In Boston wurde im November 1988 der "Walter Suskind Memorial Fund" gegründet, der innerhalb des "Wang Center for the Performing Arts" (früher Metropolitan Center genannt) Jugendliche bis zu 16 Jahren der Kunstausübung zuführt. Zudem befließt sich der Fund, die Geschichte Walter Süsskinds wachzuhalten. In jeder Saison wird eine Benefizveranstaltung gehalten. Stücke von jüdischen Komponisten, die in Theresienstadt umgekommen sind, wurden dort gespielt.

Der Fund unterhält Wechselbeziehungen mit Amsterdam. Im Lobby des Kulturzentrums steht eine beeindruckende Statue, die Walter Süsskind darstellt: eine Figur, die ein Kind auf der Schulter trägt, eines unterm linken Arm hält und die rechte Hand einem bittend vor ihm Sitzenden reicht. An der Wand hängt ein auf ihn gedichtetes, kurzes Poem. Zu all dem hat der Senat der Vereinigten Staaten von Amerika eine Resolution zu Ehren Walter Süsskinds verabschiedet, die bei der Widmungszeremonie dem angereisten Bürgermeister von Amsterdam, Ed van Thijn, selbst ein damals gerettetes Kind, überreicht wurde.³³

Die Stadt Amsterdam gedenkt ebenfalls des mutigen Juden. 1972 hat sie eine Brücke über die Nieuwe Herengracht, nahe der Amstel, nach ihm benannt. Im Frühjahr 1989 schrieb Robert Salzberg aus Hawaii dem Verein, einen Brief von einem Amsterdamer Historiker erhalten zu haben, in dem er um Einzelheiten aus Walter Süsskinds Jugendzeit in Gießen bittet, denn ein Fonds zu einer Kinder-Hilfsorganisation auf seinen Namen soll gegründet werden.³⁴ Ein "Walter Suskind Stichting" wurde daraufhin ins Leben gerufen.³⁵ Der kunstbezogene Fonds soll der Jugend die Taten Walters vor Augen führen, und das zur Gedenkstätte gewordene Jüdische Theater, "De Hollandse Schouwburg", ehrend pflegen. In ihr, sowie an der Brücke, sind Erinnerungsplaketten an Walter Süsskind angebracht. Austauschbeziehungen mit dem Fund in Boston sind rege.³⁶

Die zuvor erwähnten Ungenauigkeiten im gedruckten Material legen eine verblüffende Unterlassung offen: in keinem Druckwerk, in keinem einzigen vorliegenden Zeitungsbericht ist Gießen erwähnt! Die Gießener müssen aber um den Juden aus ihren Mauern wissen, der sein Leben eingesetzt hat, um derart viele Menschenleben vor dem mörderischen Zugriff der Nazis zu retten, und die Gießener müssen ihn ehren. Es ist nicht schwer, dazu einen Neuen Weg zu finden.

Palästina/Israel

Von 1920 bis Mai 1948 war Palästina (Eretz Israel) britisches Mandatsgebiet. In diese Zeitspanne fällt die große Einwanderungswelle deutscher Juden ("die 5. Alija"),

33 Akte Gießen, a.a.O., Brief Vera Gold, PR., The Wang Center, Boston, 12.2.1991; Gold, Vera, Fund in Boston Honors Amsterdam Man Who Saved Jewish Children. The Jewish Advocate, 1.2.1990.

34 Akte Gießen, a.a.O., Briefe Robert Salzberg vom 21.2. und 17.4.1989.

35 Akte Gießen, a.a.O., Brief Hans Wiedeman, Walter Suskind Stichting, Amsterdam, 12.2.1991.

36 Walter Suskind and a Theatre in Holland. Published by the Walter Suskind Memorial Fund, Boston, and the Walter Suskind Stichting, Amsterdam, 1990.

darunter 198 namentlich erfaßte und anderenorts aufgeführte Gießener.³⁷ Es kamen später noch Personen hinzu. All diese Jahre hindurch war der jüdische Bevölkerungsteil Angriffen der anderen, mehrheitlichen Einwohnerschaft ausgesetzt. Die Briten schürten oft die bewaffneten Feindseligkeiten ("divide and rule") und nahmen sogar an ihnen teil. Beizeiten wurde eine jüdische Selbstwehr gegründet, die "Hagana". Ihre Politik war, gemäß der zionistischen Führung, eine weitgehende Zurückhaltung. Fast alle Juden und Jüdinnen im Land, die den Anforderungen entsprachen, waren in irgendeiner Form innerhalb der Hagana tätig. Hauptteil der Tätigkeit war die Schmira, die turnusmäßig ausgeführte Bewachung der Siedlungen, Städte, Landstraßen, Pflanzungen und Felder. Es war eine für die Existenz der jüdischen Ansiedlung unverzichtbare Einrichtung, der Regierung gegenüber illegal und allgegenwärtig. Ohne Uniform, ohne Dienstgrade und Karriereansprüche, ohne Drill und ohne Besoldung tat ein jeder seine Pflicht aus einer bewußten "inneren Disziplin", zusätzlich seiner gewöhnlichen Arbeit.

Neben der Hagana gab es kleine Absplitterungsgruppen, denn rechtsgerichtete Parteien lehnten die Ideologie der Zurückhaltung ab und wirkten offensiv.

Sämtliche geeigneten Gießener Juden waren im Wehrsystem aktiv, ein jeder nach seiner Möglichkeit. Es gab leider auch Blutvergießen. Irmgard S o n n e b o r n (Jehudit Kallner) aus dem Wetzlarer Weg wurde während einer Übung in ihrem Kibbutz schwerverletzt, Prof. Dov T a m a r i (Bernhard Teitler) aus der Wallthorstraße erhielt ebenfalls während eines Bewachungsdienstes eine Schußwunde. Er stand der aggressiven "Etsel" nahe, was den Briten bekannt war. Als Mathematikstudent hatte er ein Zimmer in Jerusalem, fuhr aber sehr oft zu seinen Eltern in das nahe Moza. An solchen Tagen pflegte ein ihm bekannter Etsel-Mann sich in dem Zimmer aufzuhalten. Eines Tages machten die Briten eine Razzia und fanden in dem Raum Waffen, die jener Bekannte dort versteckt hatte. An der Haustür stand der Name Dov Tamari, sie fanden ihn bei seinen Eltern und verhafteten ihn. In langen Verhören drangen die Briten in ihn, den Namen des Mannes preiszugeben, doch Dov weigerte sich, einen Verrat zu üben und hielt den quälenden Methoden der Mandatsmacht stand. Dafür wurde er zu sieben Jahren Gefängnis verurteilt. Seiner Verwundung wegen kam er nach vier Jahren frei.⁴⁰ Außer ihm ist als Etsel-Angehöriger nur noch Hermann R u s s , ebenfalls aus der Wallthorstraße, bekanntgeworden.³⁸

37 Stern, Helmut Josef, a.a.O.

40 Gespräch mit Dr. Meir Brosa (Ruths Sohn) am 29.2.1992.

38 Akte Gießen, a.a.O., Brief Robert Salzberg vom 7.8.1988.

Die bewaffneten Auseinandersetzungen nannte man "die Unruhen". Mit Ausrufung des Staates Israel wurde es Krieg, der Befreiungskrieg. Der Großmufti rief zum Judenmord auf, und alle Nachbarstaaten griffen das soeben geborene Staatsgebilde an. Die Briten, die bis zu ihrem gänzlichen Abzug für Ruhe und Ordnung zu sorgen hatten, begünstigten ziemlich offen die Angreifer. Und in solch einer verwirrten Kampfsituation wurde, beinahe aus dem Stegreif, die israelische Armee geschaffen. Waffen waren anfangs kaum vorhanden, Flugzeuge, Tanks, Kanonen fehlten.

In einem Gefecht bei Ramat Jochanan, östlich der Haifa-Bai im Tale Sebulun, ist Max Markowitz, dessen Familie in Gießen Zu den Mühlen wohnte, gefallen³⁹.

Die Kämpfe um das abgeschnittene Jerusalem wüteten besonders heftig. Freischärlerbanden hielten den Verkehr auf der Straße, die durch die Schlucht Bab-el-Wad zur Stadt hinaufführt, unter ständigem Beschuß. Bis zum Ausbau des heimlich geebneten "Burma-Wegs" brachten bewachte Convoys unter schweren Verlusten dringsten benötigten Proviant zur Jerusalemer Zivilbevölkerung. Einer der mutigen Fahrer war Robert Rosenbaum aus der Frankfurter Straße.

Den wenigen Bergsiedlungen vor Jerusalem fiel zu dieser Zeit eine strategische Bedeutung zu. Eine jüdische Einheit hatte das felsige und bewaldete Terrain um Moza und die alte Festung Kastell zu erobern und zu halten. Ohne die Kontrolle über das historische Gebäude, das mehrmals von Hand zu Hand wechselte, war die Sicherheit der Hauptstadt, des Jerusalem-Korridors und der Zufahrtsstraße von der Küstenebene aufs Äußerste gefährdet. In Moza war die Familie Tamar (Teitler) ansässig. Ruth, die Tochter, war die unentbehrliche Sanitätssoldatin der sehr betroffenen Einheit und verrichtete den Pflegedienst an den Verwundeten bei Tag und Nacht. Sie war damals Mutter zweier Kinder von 7 und 8 Jahren, und verwitwet. Die erschöpften Soldaten warteten lange vergeblich auf Verstärkung und Nachschub, da war es wieder Ruth, die sich unermüdlich um die Verpflegung der Leute kümmerte und einen Feldküchenbetrieb improvisierte. Als die Einheit auf der Bergkette entbehrlich wurde, zog sie in das schwer umkämpfte Jerusalem und konnte auch jetzt auf Ruth nicht verzichten. Bei der Befreiung des Mandelbaum-Tors inmitten der Stadt betreute sie wieder die sehr

39 Stern, Helmut Josef, a.a.O., pp. 26, 28.

vielen Verwundeten. Sodann wurde Ruth dem Bataillon zugeteilt, das unter Mosche Dajan heftige Kämpfe südlich von Jerusalem, bei Bet-Dschalla vor Bethlehem auszufechten hatte. Ruth Tamari (heute Frau Lewin-Brosa) war eine der vielen Mütter und Hausfrauen, die ihre Familien, im wahrsten Sinne des Wortes, vor den Toren ihrer Siedlungen zu beschützen hatten..⁴⁰

Gleichzeitig tobten weiter unten die Kämpfe um die Feste Latrun, an denen ich teilnahm. Meine Brigade erhielt einen gerade angekommenen Mörser, der von einem gerade eingewanderten Offizier aus der Sowjetunion, der in anderen Militärs gedient hatte, befehligt wurde, und der als Mannschaft Leute zugeteilt bekam, die aus ganz verschiedenen Ländern gerade ins Land gekommen waren. So hatte ich neben meinem Dienst am großen Funkgerät auch Befehle und Reporte schnellstens übersetzt weiterzuleiten, und diese Neueinwanderer während der Kampfhandlung über das Land, seine Probleme, Aufgaben und Hoffnungen, und über diesen Unabhängigkeitskrieg zu informieren. Da ich Latrun aus meiner britischen Militärzeit kannte, legte ich dem Artillerieoffizier ans Herz, das Kloster, in das sich transjordanische Legionäre eingenistet hatten, nicht zu beschießen - erstens wegen der Genfer Konvention, und zweitens seines ausgezeichneten Weinkellers wegen. Überzeugend.

Wenige Monate danach wurde ich bei der Befreiung des Galil verwundet. Als ich zum dritten Mal vom Operationstisch ins Krankenzimmer kam, stand an meinem Bett eine mir bekannte Dame im weissen Schwesternkittel: Hannelore A d l e r aus der Nordanlage (Aviva Lefitz).

Auch Prof. Awraham R e i f e n b e r g war wieder Soldat, diesmal im topographischen Dienst beim Generalstab.

Mit Beendigung des Befreiungskrieges 1949 war die Kriegsgeschichte des jungen Staates Israel leider noch nicht abgeschlossen. Weitere Kriege brachen aus, und zwischen ihnen immer wieder Attacken von Terroristen und Saboteuren. Die Siedlungen mußten deswegen weiterhin ständig bewacht werden, wie in den "Unruhen" zur Mandatszeit. Bei einer solchen Schmira ist Herbert O p p e n h e i m aus der Bahnhofstraße, ein bedeutender Kunstfotograf, durch einen tragischen Verwechslungsunfall 1953 in einer Wehrstellung seines Kibbutz getötet worden.

40 Gespräch mit Dr. Meir Brosa (Ruths Sohn) am 29.2.1992.

Die Familien der Gießener Juden in Israel haben wieder ihre Soldaten und Soldatinnen; es sind die Kinder und die Enkel der Entrechteten, die seinerzeit aus der Stadt flüchten mußten. Der unumgängliche Militärdienst ist so selbstverständlich wie das Pflügen und das Backen und das Bauen. Leider fließen auch wieder Tränen. Ein Sohn von Jehudit Hirschberg, née Inge Kann aus der Kaiserallee 5, die als zweijähriges Kind mit ihren Eltern nach Palästina kam, ist 1982 im Libanon - Krieg gefallen.

Zusammenfassung

In zwei fast vollen Jahrhunderten haben deutsche Juden ihre Gleichberechtigung erlangt und für den Kaiser gekämpft, sind gegen das nationalsozialistische Deutschland in den Krieg gezogen und haben ihr Leben für den freien jüdischen Staat Israel eingesetzt. Sie haben in Untergrundbewegungen gegen Deutsche, gegen Briten und gegen Araber gekämpft. Dies alles trifft für die Gießener Juden zu. Eine Weltgeschichte.

Und noch etwas. Sie alle hegen den Wunsch, das Prophetenwort Jesajas erfüllt erleben zu dürfen, Schwerter in Pflugscharen umzuschmieden und Lanzen zu Winzerscheren. Kein Volk erhebe Waffen gegen ein anderes, nie wieder Krieg!⁴¹